



Gerhard Albert machte mit Pfarrer Manbha Pakem beim Besuch in Bamberg auch im Bistumshaus St. Otto Halt und zeigte, die Fortschritte, die sein Verein in Nordost-Indien dank der vielen Sponsoren erzielt.

Foto: Benjamin Kemmer

Bamberg (kem) – Wenn man zwei Wochen aus dem Ausland auf Bamberg-Besuch ist, darf natürlich ein Kellerbesuch nicht fehlen. Trotzdem ist der indische Pfarrer Manbha Pakem nicht nur zum Spaß in Deutschland. „Meine Reise ist zur Hälfte Vergnügen und zur Hälfte Arbeit“, sagt der 41-jährige Geistliche aus dem Erzbistum Shillong in Meghalaya, einem abgelegenen Bundesstaat im Nordosten Indiens. Dort ist er erster Ansprechpartner für Gerhard Albert, den ersten Vorsitzenden des Vereins „Khublei – Hilfe für Nordost-Indien“. Und mit Gerhard Albert war er auch während seiner Zeit in Deutschland unterwegs.

„Wir tingeln durch das ganze Erzbistum und darüber hinaus“, erzählt Albert. Dabei wollen die beiden vor allem Werbung machen und Danke sagen. „Ich finde es wichtig, dass unsere Spender und Sponsoren mich auch persönlich kennenlernen und dabei will ich mich auch bei ihnen für ihre Unterstützung bedanken“, so Pakem.

Vier Säulen der Hilfe

Unterstützung, die die Menschen im Nordosten Indiens dringend benötigen. Seit acht Jahren ist Pfarrer Pakem schon die Schnittstelle zwischen dem Verein aus Stegaurach (Landkreis Bamberg) und Indien. In dieser Zeit wurde viel geschafft. „Wir haben vier Säulen, auf die sich unser Vereins-Engagement gründet“, erklärt Albert. Da wären Patenschaften für Kinder. „Wir haben momentan 204 Jungen und Mädchen, die aufgrund der finanziellen Hilfe aus Deutschland zur Schule gehen können“, erklärt Pakem. Damit dies auch funktioniert, hat der Khublei-Verein inzwischen auch eine Schule gebaut. „Die müssen wir aktuell sogar aufstocken, weil es mehr Kinder und Jugendliche gibt, die bei uns den Abschluss machen wollen“, so Gerhard Albert.

Darüber hinaus unterstützt der Verein auch den Bau von Wohnhäusern, um die Ärmsten der Armen aus ihren – teils aus Schrott zusammengezimmerten – Hütten herauszuholen. Das vierte Standbein sind Existenzsicherungsmaßnahmen. „Wir sorgen dafür, dass sich die Menschen in Meghalaya ihr eigenes Geld verdienen und damit selbst versorgen können. So haben wir schon viele Street-Food-Wägen gesponsert, mit denen Frauen auf Märkten Essen verkaufen können.“

Und Gerhard Albert hat schon das nächste große Projekt in der Mache. „Wir arbeiten aktuell an einer Fabrik, in der die Menschen selbst Kurkuma-Wurzeln verarbeiten und das daraus gewonnene Pulver dann auch vertreiben können.“ Die Hallen sind bereits gebaut und wenn der Strom rechtzeitig verlegt ist und die Maschinen aufgebaut sind, kann bereits in diesem Herbst mit der Ernte und der Verarbeitung angefangen werden. Genau für dieses Projekt sind Manbha Pakem und Gerhard Albert auch auf Werbetour durch die Erzdiözese. Denn sie wollen hier die Kooperation mit Franken über den Khublei-Verein hinaus vertiefen. „Wir wollen die Möglichkeit eines Freiwilligen Sozialen Jahrs im Rahmen des ‚weltwärts‘-Programms anbieten. Im Idealfall schon ab September“, hofft Albert, dass der Zeitplan eingehalten werden kann.

Idee einer Sprachschule

Doch auch, wenn die Fabrik läuft, gehen dem fränkisch-indischen Gespann die Ideen und Möglichkeiten zur Hilfe nicht aus. Der neueste Plan ist die Errichtung einer Sprachschule. Albert, der jährlich nach Indien fliegt und sich vor Ort informiert, hatte dazu schon Treffen mit der deutschen Botschaft in Kalkutta sowie dem Goethe-Institut. Ziel ist es, jungen Inderinnen und Indern die deutsche Sprache näherzubringen und diese dann im Rahmen von Freiwilligenprogrammen nach Deutschland zum Arbeiten zu holen.

Aktuell läuft hier schon ein Pilotprojekt in der Diözese Würzburg, wo einige indische Schwestern nun bei der Caritas tätig sind. Auch diese hat Pfarrer Pakem bei seinem Aufenthalt in Deutschland gemeinsam mit Gerhard Albert besucht. Die beiden sind viel gemeinsam unterwegs, verstehen sich prächtig – auch wenn sie nicht immer einer Meinung sind. „Manchmal haben wir unterschiedliche Ideen und diskutieren über den richtigen Weg. Aber beim Ziel sind wir uns dann wieder einig“, so Manbha Pakem, der die Beziehung mit Gerhard Albert als „Vater-Sohn-Beziehung“ beschreibt. Und Albert fügt hinzu: „Wenn ich mir irgendjemanden auf der Welt aussuchen müsste, mit dem ich zusammenarbeiten soll, dann wäre es Manbha.“